

Wogen des Rheines als in einer schmutzigen Gasse von Paris sein Leben verlieren wolle. Der edle ritterliche Held hat melancholische Augenblicke, und erzählt dann, wie seine Ruhme, Madame d'Angoulême, die unguiltotirnte Tochter Ludwig's des XVI., mit ihrer heiseren Rabenstimme ihm ein frühes Verderben prophezeit, als sie auf ihrer letzten Flucht während den Julitagen dem heimkehrenden Prinzen in der Nähe von Paris begegnete. Sonderbar ist es, daß der Prinz einige Stunden später in Gefahr gerieth, von den Republikanern, die ihn gefangen nahmen, füsillirt zu werden und nur wie durch ein Wunder solchem Schicksal entging. Der Erbprinz ist allgemein geliebt, er hat alle Herzen gewonnen, und sein Verlust wäre der jetzigen Dynastie mehr als verderblich. Seine Popularität ist vielleicht ihre einzige Garantie. Aber er ist auch eine der edelsten und kostbarsten Blüten, die dem Boden Frankreichs, diesem „schönen Menschengarten,“ entsprossen sind.

2.

Paris, den 1. März 1840.

Thiers steht heute im vollen Lichte seines Tages. Ich sage heute, ich verbürge mich nicht für morgen. — Daß Thiers jetzt Minister ist, alleiniger, wahrhaftiger Gewaltminister, unterliegt keinem Zweifel, obgleich viele Personen, mehr aus Schelmerei denn aus Ueberzeugung, daran nicht glauben wollen, ehe sie die Ordonnanz unterzeichnet sähen, schwarz auf weiß im Moniteur. Sie sagen, bei der zögernden Weise des Fabius Cunctator des Königthums sei alles möglich; vorigen Mai habe sich der Handel zerschlagen, als Thiers bereits zur Unterzeichnung die Feder in die Hand genommen. Aber diesmal, bin ich überzeugt, ist Thiers Minister — „schwören will ich darauf, aber nicht wetten,“ sagte einst Fox bei einer ähnlichen Gelegenheit. Ich bin nun neugierig, in wie viel Zeit seine Popularität wieder demolirt sein wird. Die Republikaner sehen jetzt in ihm ein neues Bollwerk des Königthums, und sie werden ihn gewiß nicht schonen. Großmuth ist nicht ihre Art, und die republikanische Tugend verschmäht nicht die Allianz mit der Lüge. Morgen schon werden die alten Verleumdungen aus den modrigsten Schlupfwinkeln ihre Schlangenköpfschen hervorrecken und freundlich züngeln. Die armen Collegen werden ebenfalls stark herhalten. „Ein Carnevalsministerium,“ rief man schon gestern Abend, als der Name des Ministers des Unterriehs genannt wurde. Das Wort hat dennoch eine gewisse Wahrheit. Ohne die Besorgniß vor den drei Carnevalstagen hätte man sich mit der Bildung des Ministeriums vielleicht nicht so sehr geeilt. Aber heute ist schon Fasching-

sonntag, in diesem Augenblick wälzt sich bereits der Zug des boeuf gras durch die Straßen von Paris, und morgen und übermorgen sind die gefährlichsten Tage für die öffentliche Ruhe. Das Volk überläßt sich dann einer wahn-sinnigen, fast verzweiflungsvollen Lust, alle Tollheit ist grauenhaft entzügelt, und der Freiheitsrausch trinkt dann leicht Brüderschaft mit der Trunkenheit des gewöhnlichen Weins. — Mummerei gegen Mummerei, und das neue Ministerium ist vielleicht eine Maske des Königs für den Carneval.

3.

Paris, den 9. April 1840.

Nachdem die Leidenschaften sich etwas abgekühlt und denkende Besonnenheit sich allmählich geltend macht, gesteht Jeder, daß die Ruhe Frankreichs aufs gefährlichste bedroht war, wenn es den sogenannten Conservativen gelang, das jetzige Ministerium zu stürzen. Die Glieder desselben sind gewiß in diesem Augenblick die geeignetsten Lenker des Staatswagens. Der König und Thiers, der eine im Innern des Wagens, der andere auf dem Bocke, sie müssen jetzt einig bleiben, denn trotz der verschiedenen Situation sind sie denselben Gefahren des Umsturzes ausgesetzt. Der König und Thiers hegen durchaus keinen geheimen Hader, wie man allgemein glaubt. Persönlich hatten sich beide schon vor geraumer Zeit ausgesöhnt. Die Differenz bleibt nur eine politische. Bei aller jetzigen Einigkeit, bei dem besten Willen des Königs für die Erhaltung des Ministeriums, kann doch in seinem Geiste jene politische Differenz nie ganz schwinden; denn der König ist ja der Repräsentant der Krone, deren Interessen und Rechte in beständigem Conflict mit den usurpirten Gelüsten der Kammer. In der That, wir müssen der Wahrheit gemäß das ganze Streben der Kammer mit dem Ausdruck Usurpationslust bezeichnen; sie war auch immer der angreifende Theil, sie suchte bei jeder Veranlassung die Rechte der Krone zu schmälern, die Interessen derselben zu untergraben, und der König übte nur eine natürliche Nothwehr. Z. B. die Charte verlieh dem König das Recht, seine Minister zu wählen, und jetzt ist dieses Prärogativ nur ein leerer Schein, eine ironische, das Königthum verhöhnende Formel, denn in der Wirklichkeit ist es die Kammer, welche die Minister wählt und verabschiedet. Auch ist es sehr charakteristisch, daß seit einiger Zeit die französische Staatsregierung nicht mehr ein constitutionelles, sondern ein parlamentarisches Gouvernement genannt wird. Das Ministerium vom 1. April erhielt gleich in der Laufe diesen Namen, und durch die That wie durch das Wort ward eine Rechtsberaubung der Krone zu Gunsten der Kammer öffentlich proclamirt und sanctionirt.